

Die Sage von Wilhelmsdorf

In Mistelbach lebte ein stolzer und selbstbewußter Baron, namens Mechtl, der mehr sein wollte als der Kaiser in Wien. Wenn er ausfuhr, hatte er stets sechs prächtige Schimmel eingespannt, die große Bewunderung erweckten. Nach altem Recht durfte nur der Kaiser sechsspännig durch die Straßen fahren. Dem Baron wurde deshalb dieser Prunk verboten, da er nur dem niederen Adel angehörte. Nun richtete er sich sechs Hirsche ab, die er einspannen wollte. Seine Feinde, die es rechtzeitig erfuhren, dachten nun nach, wie sie ihn vor aller Welt lächerlich machen könnten. Sie kauften eine größere Zahl von Hetzhunden, die bei der Ausfahrt des Mechtl die Hirsche zerreißen sollten. Der Baron, der von diesem Plan Nachricht erhielt, wußte sich nicht zu helfen. Sein treuer Diener Wilhelm fand einen guten Ausweg. Er fing auf dem Felde viele Hasen, sperrte sie in zwei Kisten und lud sie auf den Wagen. Der Baron fuhr mit seinen Hirschen nach Wien, wo ihm seine Leute zujubelten. Auf einmal erschienen die Hetzhunde. Der Diener öffnete rasch die Kisten, die Hasen liefen durch die Straßen und die Hunde hinter ihnen her. Alles lachte und klatschte dem Baron Beifall, der den Streich seiner Feinde geschickt vereitelt hat. Die Feinde verklagten den Mechtl beim Kaiser, der ihn zu einer schweren Strafe verurteilte; entweder würden aus seinem Körper drei Pfund Fleisch herausgeschnitten oder er sollte von der verwunschenen Jungfrau in Babylon den kostbaren Zauberring herbringen. Das war ein hartes Urteil. Was sollte er nun anfangen? Wieder war es sein Diener, der hier Rat wußte und die Aufgabe gut zu lösen versprach. Voll Zuversicht reisten beide ab und gelangten glücklich nach Babylon, wo die Jungfrau in einem prächtigen Schloß wohnte, das von wilden Tieren scharf bewacht wurde. Nur in der Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr durften Menschen in das Innere eindringen. Die beiden betraten vorsichtig das Zimmer, in dem die Jungfrau bei einem Tische saß und die Fremden zu einem Kartenspiel einlud. Sie setzten sich nieder und ein Diener brachte drei volle Weingläser herbei. Wilhelm wußte von einer alten Zauberin, daß in den zwei Gläsern ein starkwirkendes Schlafmittel sich befand, während das der Jungfrau reinen Wein enthielt. Wilhelm ließ plötzlich eine Karte unter den Tisch fallen, die der Baron aufnehmen wollte, doch er hinderte ihn daran, sodaß es die Schloßfrau tat, die nicht so schnell war. Rasch tauschte Wilhelm die zwei Weingläser aus und der Herr hatte reinen Wein. Gleich darauf stießen alle drei an und tranken. Wilhelm goß den Wein hinter seine Halsbinde.

Sofort zeigte sich die Wirkung; denn die schöne Herrin legte die Hände auf den Tisch und schlief fest ein. Wilhelm streifte ihr den Zauberring vom Finger, steckte ihn in seine Tasche und beide eilten davon. Als es ein Uhr war, bemerkten die Tiere das Unglück und sie nahmen sofort die Verfolgung der beiden Männer auf, die aber einen weiten Vorsprung hatten. Glücklich erreichten sie das Meer, wo sie gleich das Boot bestiegen und abfuhren. Wilhelm schaute noch auf die Küste zurück, wo die vielen Tiere ratlos standen und die Verfolgung einstellen mußten. Da tauchte plötzlich eine große Kröte auf, die mit einem Fuß in das Boot griff. Sofort zog der Diener sein Schwert und schlug mit einem Streich den Fuß ab, während das Tier in den Fluten versank. Glücklich gelangten beide in die Heimat, wo der Baron dem Kaiser den Zauberring übergab, der ihn gut verwahrte. Alle staunten über den Mut Mechtls, der die Treue des Dieners zu würdigen wußte. In seiner Bescheidenheit begehrte er nur soviel Land, als er mit einer Ochsenhaut umspannen könnte. Lächelnd gewährte ihm der Herr die Bitte. Der schlaue Wilhelm schnitt aber aus der Haut ganz dünne Streifen und umspannte ein großes Feld. Dazu baute er sich einen Hof; Ansiedler kamen und gründeten eine Siedlung, die sie Wilhelmsdorf nannten. Später entstand das Wort Wilhelmsdorf. Der

Baron nahm den Krötenfuß in sein Wappen, das man früher an der Vorderwand des Tulserhofes in Mistelbach sah. (Die Sage erzählte mir der Hauer Josef Bonner in Poysdorf, Andras Hofergasse)

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 4. Juli 1953, S. 4